

Festschrift zu Ehren des kunsthistorischen Institutes in Florenz. Dargebracht vom kunsthistorischen Institut der Universität Leipzig. MDCCCLXXXVII. Leipzig, Liebeskind, 1897. IV u. 200 S. mit 35 Textillustr., 12 Heliograv. u. 10 Autotypie-Taf. Fol. M. 26.

Es giebt also ein kunsthistorisches Institut in Florenz. Und auch eins in Leipzig. Dass das erstere kein Reichsinstitut ist, wissen wir aus den Zeitungen. Ob das zweite ein königl. sächsisches sei, ist mir unbekannt. Ein Deutsches kunsthistorisches Institut existirt weder in Florenz noch in Rom.

Die neuere Kunstgeschichte umfasst ein einseitigen unübersehbares Gebiet. Denn wer einen allgemeinen Ueberblick, im geographischen wie im chronologischen Sinne, etwa gewonnen zu haben glauben möchte, den belehren die auf allen Seiten sich neu aufthuenden Publikationen, dass wir uns doch eigentlich erst in den Anfängen exakter Materialsammlung befinden. Es ist nicht abzusehen, wann an den nur vorläufigen

Abschluss dieser Veröffentlichungen zu denken sei. Spanien fängt eben erst an, sich zu erschliessen. Italien aber, die urbekannte Heimath künstlerischer Thätigkeit und kunsthistorischer Betrachtung, scheint gleichfalls jetzt erst in seinen Tiefen bekannt zu werden. Jeder neue Spatenstich — um bei dem Bilde zu bleiben — gewährt neue Ausbeute.

Nicht deshalb aber gehört ein Deutsches kunsthistorisches Institut nach Florenz (oder nach Rom mit einer Florentiner Filiale), weil es für die Materialsammlung gute Dienste leisten würde, sondern weil die Entwicklung der toskanisch-römischen Kunst von 1250—1550 maassgebend ist für alles neuere Kunststudium. In diesen 300 Jahren ereignet sich auf beschränktem italienischem Gebiete, dass die wunderbare geistige Entfaltung eines für alles Geistige hochbegabten Volkes in den bildenden Künsten und in der Dichtkunst sich vollzieht. Mit der Betrachtung des Vollkommensten muss bei jeder Forschung und bei Belehrung der Jugend begonnen werden: alle dozierende Betrachtung der antiken Welt muss von dem ausgehen, was von Homer bis zu den athenischen Tragikern künstlerisch geschaffen ward, alles Studium der neueren Kunst muss mit dem beginnen, was Dante und die toskanischen Maler, Bildhauer und Architekten geschaffen haben. Da handelt es sich nicht im Hinblick auf die deutsche Kunst um den Vorrang des 'Nationalen'. Das Nationale trägt der in sich, welcher die Betrachtung anstellt, den Stoff bietet die Menschheit.

Wieviel Mühe man sich vor Zeiten schon gegeben hat, von Berlin aus ein kunsthistorisches Institut in Italien zu begründen, wird vielleicht einmal bekannt werden. Immer wieder ist ausgeführt worden, wie die Anfänge des römischen archäologischen Instituts die wissenschaftliche Betrachtung der neueren Kunstgeschichte bereits in sich schlossen. Wie Winckelmann, Wilhelm von Humboldt, Niebuhr und Bunsen in diesem Sinne wirkten. Nichts jedoch war zu erreichen. Unterdrücken aber lassen sich die richtigen Gedanken nicht. Und so sind sie zu Leipzig in günstigeres Erdreich gekommen. Mögen sie sich gut entwickeln. Ich selbst halte mich, was direkte Theilnahme anlangt, zurück, da ich ein Recht auf Ruhe habe.

Die vorliegende Festschrift enthält eine Anzahl von Aufsätzen, toskanischer Kunst gewidmet. Die Arbeiten tragen den Charakter der Gewissenhaftigkeit und Sorgsamkeit. Professor Schmarsow zu Leipzig, von dem sie der Hauptmasse nach herrühren, gehört zu den Wenigen heute, die im Sinne Rumohrs und Crowe und Cavalcazzelles in Italien fortarbeiten. Er war es, der den Gedanken, ein kunsthistorisches Institut in Florenz zu errichten, festgehalten hat, und das vorliegende Heft ist wohl als das erste vieler nachfolgenden zu fassen, die er vor sich sieht.

Papier und Druck sind splendid, die beigegebenen Illustrationen (in Berlin gefertigt) vorzüglich. Sogar diejenigen, welche Bekanntes geben, geben es neu: die beiden Blätter nach Raphaels Sposalizio sind einzig in ihrer Art. Im Ganzen erscheint mir die Publikation zu kostbar.

Möge sich in Deutschland ein Publikum finden, welches dem Kunsthistorischen Institute zu Florenz sicheren Boden schafft. Schön wäre es, wenn die Kgl. sächsische Regierung die Angelegenheit als deutsche zu der ihrigen machte. Denn ohne einen Rückhalt dieser Art dürfte das Unternehmen schon deshalb ein verlorenes sein, weil die italienische Regierung, ohne die nichts zu erreichen wäre, den richtigen Gesichtspunkt diesen deutschen Bestrebungen gegenüber nicht finden würde.

Berlin.

Herman Grimm.